



Kerstin Evert leitet das K3-Zentrum für Choreographie seit seiner Gründung vor drei Jahren

## „Die Tanzszene in Hamburg wächst“ Kerstin Evert über die Zukunft des K3-Zentrums für Choreographie

Seit drei Jahren hat Hamburg mit dem K3-Zentrum für Choreographie eine Institution für den Tanz, die sich mittlerweile internationaler Aufmerksamkeit erfreut. Über die Weiterführung wird nun neu verhandelt. Ende 2010 läuft die auf fünf Jahre angelegte Förderung der Kulturstiftung des Bundes über den „Tanzplan Deutschland“ für den Tanz in Hamburg aus. Der Bund übergibt die Verantwortung in die Hände der Länder und Städte. Für die WELT sprach Irmela Klätner mit der künstlerischen Leiterin von K3, Kerstin Evert, über Chancen und Gefahren.

**Die WELT:** Gibt es Neuigkeiten aus der Behörde für Kultur, Sport und Medien?

**Kerstin Evert:** Beim Tanzkongress im November hat Frau von Weizsäcker in ihrer Eröffnungsrede öffentlich bekundet, dass sie alles tun wird, dass es über den Förderzeitraum der Bundeskulturstiftung hinaus weitergeht. Ein sehr positives Zeichen, mit dem wir ins neue Jahr gehen.

**Was müsste die Kulturbehörde denn genau tun, um das Erfolgsmodell fortzuführen?**

**Evert:** Hamburg erhält die Höchstförderung von 1,2 Millionen Euro, die nach dem Modell von Tanzplan Deutschland mit der gleichen Summe seitens der Kulturbehörde gegenfinanziert wurde. Der Anteil der Behörde ging größtenteils in den Umbau der K3 zum Zentrum für Choreographie. Das Programm und die Personalkosten werden aus

dem Anteil der Kulturstiftung des Bundes bezahlt. Dafür muss in Hamburg jetzt ein neuer Haushaltstitel eingerichtet werden.

**Was kostet das die Stadt pro Jahr?**

**Evert:** Zurzeit haben wir ein Jahresbudget von 300 000 Euro. Für Residenzen, Kurse, Training, den Jugendclub und andere Vermittlungsprojekte, für Öffentlichkeitsarbeit und für die Personalkosten unseres kleinen Teams, den Dramaturgen Matthias Quabbe und mich sowie freie Mitarbeiter. Doch machen wir nicht nur weiter wie bisher, sondern wachsen. Es gibt so viele Anfragen von Institutionen in Hamburg, aber auch von Hochschulen und choreographischen Zentren, national und international, die mit uns Projekte realisieren möchten. Der Ort wirkt als Katalysator. Und die Tanzszene in Hamburg wächst.

**Die Langzeitresidenzen für junge Choreographen sind das Kernstück des Programms. Welche Bilanz ziehen Sie nach drei Jahrgängen?**

**Evert:** Die Residenzen sind international einzigartig, weil sie über die Zeit von neun Monaten jungen Choreographen die Möglichkeit geben, künstlerisch zu forschen, Projekte zu entwickeln und sich, durch die Kooperation mit der Universität, weiterzualifizieren. Das schafft auch Verbindung zur Stadt. Von neun Residenzchoreographen sind sechs in Hamburg geblieben, die zum Teil auf Kampnagel arbeiten, zum Teil auch überregional. Da passiert nach Konzept genau das,

was Hamburg sich als kreativ wachsende Stadt wünscht: Dass junge Talente sich hier ansiedeln. Für 2010 haben wir gerade 105 Bewerbungen aus 35 Ländern erhalten.

**Es heißt immer, Kampnagel sei der wichtigste Ort in Hamburg für den zeitgenössischen Tanz. Was macht die K3 einzigartig und anders?**

**Evert:** Die Idee war und ist, einen Arbeitsort für Choreographen zu schaffen, der außerdem Kommunikationsort für die Tanzszene ist und möglichst viele Menschen mit Tanz in Berührung bringt. K3 ist im Gegensatz zu Kampnagel nicht in erster Linie ein Theater.

**Im Kulturhaushalt stehen Kürzungen an. Was wäre die schlechteste Perspektive für K3?**

**Evert:** Es würde das Gesamtprojekt Tanzplan Deutschland treffen, wenn es nicht gelingt, die Nachhaltigkeit in allen neun Tanzplanstädten zu etablieren. Das würde eine große Depression in der Tanzszene auslösen. In Hamburg würden sich viele fragen, warum sie hierbleiben sollen. Wir haben gerade EU-Gelder aufgetrieben für ein Weiterbildungsprojekt, das bis Mitte 2011 läuft. Eine Perspektive, um später größere Projekte zu beantragen. Alle begonnenen Entwicklungen würden stoppen, da der Ansprechpartner nicht mehr da wäre. Das kulturpolitische Bewusstsein, das der Tanzplan nachhaltig schaffen wollte, wäre gefährdet. Und in zehn Jahren müsste man wieder bei null anfangen.